



Gibt es Wunder?

Von Kurt Bangert

*„Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“
(David Ben Gurion)*

Wunder gehören zu Gott und zur Religion „wie das Ei zum Huhn“, las ich einmal. Den Glauben an Wunder finden wir rund um den Globus, ungeachtet der jeweils vorherrschenden Religion. Was Menschen als Wunder bezeichnen, ist nach meiner Erfahrung weitgehend vom Bildungsstand, vom religiösen Weltbild und vom Gottesglauben abhängig. Ich selbst habe mich oft darüber gewundert, was Menschen mir alles als „Wunder“ angepriesen haben. In den durch die Aufklärung geprägten westlichen Zivilisationen ist der Wunderglaube stark zurückgedrängt worden, weil sich die Menschen in diesen Ländern daran gewöhnt haben, für wundersame Phänomene nach natürlichen Erklärungen zu suchen – und sie meist auch zu finden. Viele religiöse Menschen glauben nach wie vor an Wunder und trauen ihrem Gott zu, wider den Verstand, wider alle Naturgesetze und wider alle Vorhersehbarkeit Wunder zu wirken, die ganz offensichtlich aus dem üblichen Rahmen herausfallen. Aber selbst religiöse Menschen, die etwa an die Wunder der Bibel glauben, wundern sich, dass es zu biblischen Zeiten offenbar so viele Wunder gab, in ihrem eigenen Leben aber offenbar so wenige.

Eher skeptisch veranlagte Menschen, die sich für aufgeklärt halten, neigen dazu, den Wunderglauben der anderen als naiv und einfältig abzutun, glauben sie doch an die prinzipielle Erklärbarkeit aller unerklärten Phänomene. Dennoch kommt auch dem vermeintlich aufgeklärten Menschen das Wort „Wunder“ relativ leicht über die Lippen. Er spricht von den Wundern der Technik ebenso ungezwungen wie von den Wundern der Tierwelt, von einem wunderbaren Tag ebenso wie von dem Kind, das einen Sturz aus dem vierten Stock wie „durch ein Wunder“ überlebt hat. Als Wunder bezeichnen wir geniale Leistungen (wie die der deutschen Fußballnationalmannschaft beim „Wunder von Bern“) oder glückliche Bewahrungen bei großen Gefahrensituationen oder Katastrophen („Das Wunder von Lengede“).

Als Wunder werden meist solche Ereignisse bezeichnet, die ungewöhnlich, selten oder unerwartet sind und eigentlich für unmöglich gehalten werden. Es war nicht zu erwarten gewesen, dass die deutsche Nationalelf 1954 gegen die seit Jahren unbesieigten Ungarn gewinnen würde. Dass dieses unwahrscheinliche Ereignis dennoch eintrat, mutet vielen heute noch als ein Wunder an. Wunder, so meinen wir, sind seltene und unerwartete Ereignisse. Aber wenn wir wach und neugierig durchs Leben gehen, müssten wir uns eigentlich auf Schritt und Tritt wundern, weil so vieles von dem, was wir sehen und erleben, so unglaublich und unwahrscheinlich ist, dass man aus dem Staunen und Wundern gar nicht mehr herauskäme.

Wenn wir uns das Leben auf der Erde mit seinen unzähligen Arten von Insekten, Vögeln, Kriechtieren und Säugetieren ansehen oder uns das Leben in den Tiefen des Meeres anschauen, wo wir extrem ungewöhnliche und merkwürdige Tiere entdecken, so können wir uns ob der Vielfalt und Schönheit dieser Wesen wirklich nur wundern. Auch wenn wir nach oben ins All blicken, entdecken wir die erstaunlichsten Phänomene: Weiße Zwerge, Schwarze Zwerge, Rote Riesen, Neutronensterne, Quasare, Supernovae, Schwarze Löcher, Kugelsternhaufen, Galaxien in vielen Gestalten, das Urknallphänomen und vieles andere mehr. Auch der Blick in die winzige Welt der Atomkerne macht, dass wir uns wundern: Es gibt Elementarteilchen und Antiteilchen, Protonen, Neutronen, Elektronen, Positronen, Photonen, Quarks und Anti-Quarks mit Spin und Farbe und anderen merkwürdigen Eigenschaften, dazu die ungeheuren Kräfte, die sie zusammen halten. Die menschliche Phantasie würde nicht ausreichen, um sich die Wirklichkeit auszumalen, die wir nach und nach zu entdecken



uns vorgenommen haben. Die Wirklichkeit der Welt ist voller Wunder, so dass wir uns nur darüber wundern und in Ehrfurcht vor den Schöpfergott treten können.

In Bezug auf die Wunder Gottes gibt es einige weit verbreitete Missverständnisse, die ich hier ausräumen möchte, um auf diese Weise zu einem grundlegenden Wunderverständnis zu kommen.

Wunder als übernatürliche Durchbrechung der Naturgesetze?

Der erste Irrtum ist die Vorstellung, ein Wunder werde dadurch definiert, dass die Naturgesetze durchbrochen würden. Diese Vorstellung geht davon aus, dass ein Wunder als die Unterbrechung der natürlichen Kausalkette verstanden wird. Der Kausalzusammenhang als grundlegendes Prinzip der Wirklichkeit ist ja Anlass für die Naturwissenschaften, jedes zunächst unerklärte Phänomen auf seinen Ursache-Wirkungsmechanismus hin zu durchleuchten und zu erklären. Normalerweise gehen wir alle von dem Prinzip aus, dass jede Wirkung eine Ursache voraussetzt und jede Ursache eine Wirkung nach sich zieht. Beim Wunder, so meinen manche Zeitgenossen, soll es sich jedoch um den Fall handeln, dass dieser Kausalzusammenhang und damit die Naturgesetzlichkeit unterbrochen werde, wir es also mit einem „übernatürlichen“ Vorgang zu tun hätten. Gegen diese Vorstellung sind zwei Argumente einzuwenden.

Erstens gibt es sogar in der Bibel, dem Buch der Wunder, zahlreiche Ereignisse, die als Wunder bewertet wurden, ohne dass sie als übernatürlich, das heißt außerhalb der Naturgesetzlichkeit oder als Durchbrechung einer Kausalkette, verstanden werden müssten. Wenn in der Bibel etwa von Elia erzählt wird, wie er nach langer Trockenheit Gott um Regen bittet, und es dann tatsächlich regnet, so mögen die Menschen damals und die Bibelschreiber dies als eine Gebetserhörung Gottes und damit als Wunder erlebt haben, ein Meteorologe würde – zumindest nach heutigem Kenntnisstand – diesen Regen nicht unbedingt als Verletzung eines Naturgesetzes bewerten. Man könnte anhand vieler Beispiele zeigen, dass Menschen gerade auch dann von einem Wunder sprechen, wenn ohne weiteres gezeigt werden kann, dass eine natürliche Ursache vorliegt. Meist geht die Bewertung als Wunder auf die Tatsache zurück, dass der Vorgang als Gebetserhörung verstanden wird oder als ein höchst unwahrscheinliches und unerwartetes Ereignis. Wenn der schwächliche David den schwer bewaffneten Hünen Goliath mit einer kleinen Steinschleuder am Kopf trifft, so ist das zwar ungewöhnlich, aber keine Durchbrechung der Naturgesetze. Wenn ein Überlebender der Tsunami-Katastrophe als einziger seiner Familie an jenem schicksalsträchtigen Tag die Verwandten im Hochland besuchte, so mag er sein Überleben als wundersame Rettung empfinden, aber die Kausalkette ist damit nicht durchbrochen.

Zweitens ist es unmöglich, eine wirklich zuverlässige Aussage darüber zu machen, ob und wann die Durchbrechung eines Naturgesetzes vorliegt. Niemand könnte eine solche Durchbrechung begründen, weil eine solche Begründung die lückenlose Kenntnis aller Naturgesetze unter allen möglichen Umständen voraussetzen würde. Das ist schlechterdings nicht gegeben. Dennoch wird die Übernatürlichkeit von Wundern immer wieder behauptet. Die Durchbrechung der Kausalkette kann aber naturwissenschaftlich praktisch nie nachgewiesen werden. Nehmen wir an, wir wären Zeuge eines Phänomens, das allem Anschein nach die Durchbrechung eines Naturgesetzes wäre, vielleicht ein schwebender indischer Guru. Ein Forscher würde dazu allenfalls sagen können: „Nach heutigem Stand der Wissenschaft ist dieses Phänomen auf natürliche Weise nicht erklärbar. Die Ursache ist nicht bekannt.“ Wer hier vorschnell eine übernatürliche Durchbrechung von Naturgesetzen oder der Kausalkette postuliert, würde in dem Moment entzaubert und eines besseren belehrt werden, sobald man das Phänomen genauer untersucht und eine natürliche Erklärung gefunden hätte. Trotzdem können Unbelehrbare weiterhin ungestraft von *übernatürlichen* Vorgängen sprechen, weil a) die angeblich übernatürlichen Ereignisse, die meist in der Vergangenheit liegen, nicht ohne weiteres wiederholbar sind und weil b) sich die behauptete „Übernatürlichkeit“ jeglicher naturwissenschaftlichen Untersuchung entzieht; denn etwas vermeintlich Übernatürliches als erklärbar zu entlarven, würde voraussetzen, dass man alles erklären könnte. Davon sind wir aber sehr weit entfernt.



Gegen das Wunderverständnis von der übernatürlichen Durchbrechung von Naturgesetzen muss ein Wunderverständnis gesetzt werden, dass die Wunder Gottes gerade *in* der Naturgesetzlichkeit, *in* der Natur und ihren Phänomenen, *in* den natürlichen Vorgängen und trotz eines vorhandenen Ursache-Wirkungs-Mechanismus erkennt. Ich denke etwa an Vorgänge, die uns im Alltag allzu vertraut sind und deshalb ihren Charakter als Wunder verloren haben. Nehmen wir beispielsweise das menschliche Auge. Wir sehen und stellen fest, dass die meisten Menschen und viele Tierarten sehtüchtige Augen haben. Wir haben uns daran gewöhnt, dass wir sehen und dass andere uns sehen. Es ist ein alltägliches Phänomen. Trotzdem ist das Sehen alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Es ist ein Phänomen, über das man sich nicht genug wundern kann und für das man nur unendlich dankbar sein kann.

Wunder als unerklärbares Phänomen

Mit dem oben beschriebenen Irrtum geht ein zweiter, ebenfalls weit verbreiteter Irrtum einher, gemäß dem ein Wunder nämlich immer dann vorliegt, wenn wir ein Phänomen nicht erklären können. Menschen neigen dazu, sich über unerklärbare Phänomene zu wundern. Das Unerklärbare wird zum Wunder und bleibt es, solange die Erklärung ausbleibt. Wird jedoch eine natürliche Erklärung gefunden, droht dem Wunder der Garaus.

Gegen diese Vorstellung ist erstens einzuwenden, dass die Bezeichnung „Wunder“ für ein unerklärbares Phänomen in gewisser Weise auch der Versuch einer Erklärung ist. Weil wir die Ursache für das Phänomen – etwa einer spontanen Krebsheilung – nicht kennen, geben wir eine Scheinerklärung, die darin besteht, dass wir Gott einen Eingriff in die Kausalkette zumuten und ihn als Verursacher eines Ereignisses postulieren, für das wir keine Ursache ausmachen konnten. Gott als letzte Ursache ist dann eine Art Pseudo-Erklärung für einen vermeintlich unerklärlichen Vorgang.

Zweitens – und wichtiger noch – ist dem entgegenzusetzen, dass die Erklärbarkeit dem Wundercharakter überhaupt nicht widersprechen muss. Wer sagt denn, dass ein Phänomen, das wir erklären können, kein Wunder ist? Könnte es nicht gerade sein, dass wir uns erst durch die Erklärung eines Phänomens wirklich wundern können? Mir geht es jedenfalls so, dass ich mich über manche Ereignisse oder Phänomene erst dann so richtig wundere, wenn ich eine ausführliche Beschreibung ihrer Eigenschaften, Ursachen und Auswirkungen vernommen und verstanden habe. Als ich zum ersten Mal etwas über Schwarze Löcher hörte, empfand ich so etwas wie ungläubiges Unverständnis. Als ich mich mit dem Thema näher beschäftigte und die physikalischen Hintergründe und Ursachen dieses Phänomens wenigstens halbwegs verstanden hatte, empfand ich verständiges Staunen und atemberaubendes Wundern. Dieses Wundern über die Schöpfung – und dieser Gedanke ist m.E. von entscheidender Bedeutung – verliert nicht seine Kraft, wenn ich beginne, die vielfältigen Phänomene dieser Welt zu verstehen und zu erklären. Im Gegenteil, je mehr wir entdecken und je mehr wir verstehen und je mehr wir die merkwürdigen Phänomene erklären können, desto mehr dürfen wir uns wundern. Ich habe von einem Anatomie-Professor gehört, der, nachdem er in großer Ausführlichkeit ein menschliches Organ, seine Funktionsweisen sowie sein Zusammenwirken mit anderen Organen beschrieben hatte, zu sagen pflegte: „Und darüber kann man sich nicht genug wundern!“ Mehr als die Unerklärbarkeit gibt uns die Erklärbarkeit der Phänomene Anlass zum Staunen und Wundern, zumindest dann, wenn es sich um komplizierte und seltene Erscheinungen handelt. Wir dürfen das Auge und das Sehen auch und gerade dann als ein wahres Wunder bezeichnen, wenn wir die Bestandteile und Funktionsweise des visuellen Organs ausreichend verstanden haben. Die Erklärbarkeit ist dann eher der Schlüssel zum Wunderglauben. Gerade *dass* die Dinge so funktionieren, wie sie funktionieren, ist das eigentliche Wunder. Ein unerklärliches Phänomen mag in mir dumpfe Sprachlosigkeit auslösen, aber wenn wir beginnen, die Dinge zu verstehen und zu erklären, können wir wirklich staunen und als Wunder bewundern.

Wunder als unwahrscheinliche Seltenheit



Damit kommen wir zum dritten Missverständnis über Wunder. Als Wunder – ich habe es bereits angedeutet – kommt meist nur das in Frage, was großen Seltenheitswert hat, vom Üblichen abweicht, eigentlich nicht erwartet werden konnte und von großer Unwahrscheinlichkeit ist. Wenn Blinde wieder sehen und Lahme wieder gehen, wenn Todkranke wieder gesund und Tote wieder lebendig werden, dann sind das unwahrscheinliche Raritäten, die als Wunder bezeichnet werden. Dagegen werden häufig auftretende Erscheinungen selten als Wunder bewertet, weil man sich an sie bereits gewöhnt hat. Was zum Alltäglichen gehört, eignet sich schlecht als Wunder, auch wenn es in vieler Hinsicht zum Bewundern Anlass geben sollte. Das scheint mir eine eingeschränkte Wahrnehmung zu sein. Meines Erachtens müsste unsere Wahrnehmung derart geschärft werden, dass wir gerade auch in den alltäglichen Dinge das Wundersame erkennen.

Dass jeden Morgen die Sonne aufgeht, dass sie uns jeden Tag Licht und Wärme gibt, dass sie bereits seit Milliarden von Jahren riesige Mengen Materie in gewaltige Mengen Energie umwandelt und das auch noch eine unvorstellbar lange Zeit tun wird, dass die Pflanzen das Sonnenlicht durch Photosynthese zum Wachsen aufnehmen und wir die Pflanzen als Nahrung verwenden können – das alles sind zwar alltägliche, aber doch wunderbare Vorgänge, selbst wenn wir sie heute weitgehend in ihren Abläufen verstehen, erklären und beschreiben können.

Ein Wunder sollte also nicht als unwahrscheinliches, unerklärbares Durchbrechen von Kausalketten und Naturgesetzen definiert werden; vielmehr müssten die Wunder dieser Welt gerade in den alltäglichen Phänomenen innerhalb der Naturgesetzlichkeit entdeckt werden, die durch ihre Normalität, Erklärbarkeit und Kausalität überhaupt nichts von ihrem wundersamen Charakter einbüßen. Was ein Wunder ist, unterliegt ohnehin keinem objektiv feststellbaren Kriterium, sondern hängt weitgehend vom subjektiven Empfinden des Betrachters ab, der ein Ereignis etwa Gott zuschreibt oder nicht und sich darüber wundert oder nicht. Ein Wunder könnte demnach als ein Ereignis definiert werden, das unser Leben in einer, unser Staunen hervorrufenden Weise bewahrt oder bereichert und das sich uns nur im Glauben als Wunder und als von Gott gewirkt erschließt.

Ein Wunder ist immer eine subjektive Angelegenheit. Schon das bloße Wort enthält dieses subjektive Element des „sich Wunderns“. Die Fähigkeit zu staunen und Dinge zu bewundern ist eine Eigenschaft, die wir vor allem in Kindern beobachten und vielleicht noch in solchen Erwachsenen, die neugierig und authentisch genug sind, um mit großen, wachen Augen ihre Begeisterung über die wundersamen Dinge dieser Welt zu zeigen, und die keine Angst haben, naiv und überrascht zu wirken, wo andere sich nach außen cool geben, um wissend und welterfahren zu erscheinen.

Und noch ein weiteres Missverständnis muss erwähnt werden. Wunder werden oft demjenigen zugeschrieben, der als Wundertäter auftritt und als Wunderheiler seine Nachfolger sucht. Es gibt selbst ernannten Diener Gottes, die sich brüsten, Wunderheiler zu sein. Andere Menschen sind aufgrund der ihnen zugeschriebenen Wunder selig- oder heiliggesprochen, und solche Wundertaten werden als Ausweis ihrer „Seligkeit“ oder „Heiligkeit“ verstanden. Anders Jesus. Als man ihn darum bat, Wunder zu wirken, damit er sich dadurch als von Gott gesandt legitimieren könne, verweigerte er solches Ansinnen. Er schrieb Wunder nicht sich, sondern dem Glauben derer zu, die an diese Wunder glaubten. „Dein Glaube hat dir geholfen“, sagte er etwa der blutflüssigen Frau, die eine Heilung erfuhr, oder dem ehemals Blinden von Jericho. „Alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen“, sagte Jesus seinen Jüngern. (Matth. 21, 22) Und an anderer Stelle: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ (Mark. 9, 23) Der Glaube des Menschen spielt beim Wunder eine Schlüsselrolle. Jesus selbst war kein Wunderheiler, sondern ein Prediger, der den Menschen Vertrauen in die Selbstheilungskräfte der eigenen Seele und des eigenen Leibes einflößte. Anthropologisch gesprochen könnte das Wunder in vielen Fällen als das Ergebnis eines Zusammenwirkens von menschlichem Glauben und den (ohne diesen Glauben brachliegenden) Möglichkeiten unseres Daseins verstanden werden. Was wir glauben, vermögen wir in die Realität zu rufen.

Theologisch gesprochen ist es aber nicht der Glaube, der Wunder wirkt, sondern Gott. Er wird als derjenige erkannt, der die Wunder tut. Ihm traut man die Wunder zu. Er ist die Quelle aller Wunder, allen Heils. Nach einem Wunder Jesu heißt es: „Und (Ehr)Furcht ergriff sie alle, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: *Gott* hat sein Volk besucht.“



(Luk. 7, 16) Wenn unter uns Wunder geschehen, ist dies offenbar ein Grund, Gott zu preisen und zu sagen: Gott hat uns besucht. Und umgekehrt ist es genauso richtig: Wenn Gott uns besucht, geschehen Zeichen und Wunder. Der „Besuch“ Gottes bei uns Menschen ist ein wunderschönes Bild für die heilende göttliche Kraft innerhalb einer kranken Welt oder innerhalb eines kranken Körpers oder einer kranken Seele. Gott selbst ist das Wunder. Und das Wunder ist Gott.

Doch was macht Wunder eigentlich aus? Und was macht Gott aus? Sind die Wunder Gottes trickreiche, miraculöse Zaubereien? Oder geht es nicht in erster Linie um Wunder der Gerechtigkeit, der Wahrhaftigkeit, der Hoffnung und der Liebe? Durch die Prinzipien der Menschlichkeit und einer der Welt zugewandten Liebe ist Gott selbst in der Welt und in uns präsent. Spätestens seit Jesu Zeiten dürfen wir glauben, dass Gott die Welt nicht nur besucht hat, sondern fortan mitten in der Welt Wohnung genommen hat. Er ist kein jenseitiger Gott mehr, der irgendwo auf einem fernen Thron sitzt und von dort aus die Welt regiert, beäugt und manipuliert, sondern ein Gott, der in unserer Welt präsent ist, in uns lebt und wirkt – wenn wir nur daran glauben wollen. Es ist ein Gott, der nicht ferne und unbegreifbar, sondern nahe ist, weil er in uns ist. Es ist ein Gott, der sich auf uns eingelassen hat, und auf den wir uns einlassen können. Weil Gott überall gegenwärtig ist, lebt er auch in uns – wenn wir uns diesen Glauben denn überhaupt zugestehen. Gott ist in diese Welt und zu uns gekommen. Er ist da. Das ist die eigentliche tröstliche Botschaft. Das ist das eigentliche Wunder Gottes.